



Ansicht des geplanten Bibliotheksentrums in Bozen.

© ArchivMayFingerle

BAU-KULTUR

IN ZUSAMMENARBEIT MIT **EURAC** research

Orte der Erinnerung

Anfang der '90er-Jahre diskutierte man in Sexten über den Abbruch des alten Rathauses. Der behäbige, winkelförmige Baukörper mit seinem steilen Walmdach war heruntergekommen und unattraktiv. An seiner Stelle sollte ein moderner, weitläufiger Dorfplatz entstehen.

Doch es kam anders: Durch den Einspruch des Denkmalamtes wurde ein bereits vorbereiteter Planungswettbewerb gestoppt. Eine Phase des Nachdenkens begann. Die architektonischen Qualitäten des von Wagner-Schüler Josef Hora geplanten Rathauses waren kaum noch zu erahnen. Von seiner Eleganz und Würde war nach mehreren Umbauten nicht mehr viel übrig: ein schwermütige Blut und Boden Architektur, vermischt mit modischen Elementen der 70er-Jahre wie Cottofliesen und Aluminiumfenstern.

Aber welche Rolle hat das Rathaus in der Geschichte der Gemeinde Sexten gespielt? Hat es einen historischen Wert? Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der Ort in Brand geschossen. Die Kirche und sämtliche Häuser im Zentrum gingen in Flammen auf. Nach den Kriegsjahren und der Annexion machte sich die Bevölkerung Anfang der 20er-Jahre an den Wiederaufbau. Das Rathaus wurde als eines der ersten Gebäude er-

richtet und erinnert an den schwierigen Neubeginn als Teil des Königreichs Italien. Viele neue Bauten sind seither in Sexten entstanden. Das Rathaus aber ist noch heute ein Ort, der der Erinnerung Halt gibt und die Identität der Gemeinschaft symbolisch verkörpert.

So entschloss sich die Gemeinde schließlich für die Sanierung des Gebäudes. Der Umbau des Bozner Architekten Christoph Mayr Fingerle greift in den Bestand mit großer Vorsicht ein. Durch das Weglassen späterer Veränderungen und ein übergreifendes Konzept für Farben und Oberflächen erhält das Haus seine verloren gegangene Würde zurück. Der Eingang wird durch eine leicht erhöhte Plattform betont. Im steinsichtigen Bogen, in einem breiten Rahmen aus massiver Eiche, sitzt eine gläserne Eingangstür: Ein kleiner Hinweis darauf, dass hier nicht alles beim Alten geblieben ist.

Zehn Jahre später steht man in Bozen vor einer ähnlichen Entscheidung: Für die drei Sprachgruppen Südtirols soll ein gemeinsames Bibliotheks-zentrum errichtet werden. Als Bauplatz für das zukunftsweisende Projekt steht das so genannte Pascoli-Gebäude, ein Schulbau von Guido Pellizzari aus den 30er-Jahren, zur Disposition. Diesmal hat das Denkmalamt keine Einwände gegen einen Abbruch, denn in

dem westlich der Talfer gelegenen Stadtteil stehen noch einige, architektonisch weitaus bedeutendere Bauten aus der Zeit des Faschismus.

Doch schon im Jahr 2003 - der Planungswettbewerb für das Bibliothekszentrum ist bereits im Laufen - kommt es zu ersten Protesten und heftigen politischen Debatten über den drohenden Abbruch des Schulgebäudes. Trotzdem schlägt eine überwiegende Mehrheit der Architekten eine völlige Neugestaltung des Areals vor: Das komplexe Raumprogramm und seine funktionellen Zusammenhänge lassen sich einfach nicht in die Mauern der alten Schule pressen. Damit wird ein Streit um das kulturelle Erbe der italienischen Bevölkerung ausgelöst, der das Projekt nicht nur verzögert sondern zeitweise sogar in Frage stellt. Schließlich wird ein Kompromiss gefunden, den alle akzeptieren können: Der charakteristische Eingangsbereich und der Südfügel der Pascoli-Schule sollen erhalten bleiben. Das Siegerprojekt - wiederum von Christoph Mayr Fingerle - muss in diesem Sinne überarbeitet werden. Auch für den Architekten ist diese Lösung ein „vertretbarer Kompromiss“. Ihm ist wichtig, dass der alte Flügel nicht nur als Schaufassade in Richtung Freiheitsstraße, sondern als Baukörper erhalten bleibt, der mit den neuen Bauteilen in einen spannenden Dialog treten soll. Ob diese Rechnung aufgeht, wird sich bei der für 2013 geplanten Fertigstellung des Bibliotheks-zentrums zeigen.

Weder die Pascoli-Schule in Bozen noch das Rathaus in Sexten sind architektonisch



Das sanierte Rathaus von Sexten.

© Günther Richard Wett

hervorragende Bauten. Dem Schulgebäude kann nicht viel mehr als eine typologische Harmonie mit dem von Marcello Piacentini im Auftrag der faschistischen Regierung konzipierten Stadtteil zugute gehalten werden. Im Unterschied zu Sexten gibt es in Bozen aber auch keine historischen Argumente für die Erhaltung. Die Architektur der 30er-Jahre ist nicht nur rundum präsent, sie manifestiert sich an anderen Bauten sogar in weitaus über-

zeugenderer Form. Was bleibt ist letztlich nicht mehr als eine gefühlsmäßige Verbundenheit von breiten Kreisen der italienischen Bevölkerung mit „ihrer Pascoli“.

In der Denkmalpflege sind sentimentale Werte aber spätestens ab 1900 ein Begriff. Der Wiener Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Alois Riegl erkennt den Alterswert als ebenbürtige Eigenschaft neben dem kunsthistorischen und dem historischen Wert des Denkmals.

Wir hängen an alten Dingen, alte Gebäude flößen uns Ehrfurcht ein, auch wenn sie schon längst nur mehr schäbig und baufällig sind. Was dieses Gefühl ausmacht hängt mit dem Zeugnis zusammen, das manche Bauwerke uns von vergangenen Zeiten geben können. Spuren einer Gesellschaft und eines Lebens, die wir oft gar nicht mehr entfernen können.

Je nach Standpunkt kann die Rezeption jedoch sehr unterschiedlich sein: Was dem einen viel bedeutet, ist dem anderen ein Dorn im Auge. So sind die Bauten des Faschismus immer auch Symbole für die Politik und Gesellschaft einer Epoche, mit der die Sprachgruppen Südtirols sehr unterschiedliche Erinnerungen verbinden. Für viele italienische Familien war es ein hoffnungsvoller Neubeginn in einer fremden Provinz, während sich die deutschsprachige Bevölkerung durch die Italianisierung in ihrer Existenz bedroht sah. In Anbetracht dieser Geschichte ist es auch heute noch schwierig, objektiv über die Bauten des Faschismus zu sprechen und eine nicht-emotionale Debatte über ihre baukulturellen Werte zu führen. Aber gerade diese Auseinandersetzung ist wichtig für die heutige Gesellschaft und das Zusammenleben der Volksgruppen. Wir kommen gar nicht umhin diese Debatte zu führen! Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts bezeichnet der englische Künstler und Kunsthistoriker John Ruskin die Baukunst als Erhalterin und Beschützerin der heiligen Erinnerungen: „Wir können ohne sie leben, ohne sie beten, aber nicht ohne sie erinnern.“

Susanne Waiz

Architektur: Identität für den ländlichen Raum

Architektur kommuniziert. Sie gibt Auskunft über Identität des Architekten und des Bauherren. Architektur kondensiert Identität in ein Bild. Vereinfacht man dieses Bild, kann es zum Symbol werden, zur Ikone oder gar zum Logo. Beispiele hierfür finden sich in der Monumentalarchitektur. Einige dieser Bauwerke stehen symbolisch für eine ganze Nation: der Eiffelturm, das Empire State Building, das Opernhaus von Sidney.

Die Bilder, die Architektur erzeugt, sollten wir immer kritisch hinterfragen, denn wir neigen dazu, Architektur aus rein ästhetischer Sicht zu beurteilen. Dieses Urteil ist unvollständig. Es ist, als würden wir die Identität einer Person auf ihre Hautfarbe reduzieren oder auf besondere Gesichtszüge. Das wäre oberflächlich und würde schnell Vorurteile heraufbeschwören. Wie der Mensch so ist auch die Architektur ein Produkt aus wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Bedingungen. Wenn wir uns dies vor Augen halten, dann verstehen wir die Identität beider.

Auf welche Weise stellt die Architektur unsere ländliche Identität dar? Die architektonische Identität Südtirols gründet auf zwei Ikonen, der Architektur des Hofes und des Schlosses. Beide Typologien sind eng mit dem Territorium verknüpft. Der Hof stellt die Siedlungsstruktur



Vergangenheit: Die architektonische Identität Südtirols gründet auf der Ikone des Hofes. Im Bild ein alter Bauernhof mit Strohdach bei Voran.

Foto aus: „Kulturlandschaft Südtirol“ (Athesia-Verlag)

„Die Technik hat mit der Zeit Schritt gehalten, der Blick blieb nach hinten gerichtet.“

Luigi Scolari

Die ursprüngliche Hofarchitektur legt ein historisches Zeugnis für die materielle Kultur Südtirols ab. Wir bewundern die Schlichtheit ihrer Materialien und die handwerklichen Techniken, mit denen sie umgesetzt wurde bei gleichzeitigem minimalen Ressourcenverbrauch. Dieses Zeugnis gilt es zu schützen, doch ist dies ein äußerst schwieriges Unterfangen. Die urbanistische Gesetzgebung treibt den Abbruch voran, indem sie die Möglich-



Zukunft: Die Computeranimation zeigt das Projekt Capsula abitativa in Piz la Ila in Val Badia vom amerikanischen Künstler Ross Lovegrove. Auftraggeber ist Moritz Crafonara.

Computeranimation von Ross Lovegrove

keit eröffnet, Kubaturen zu verschieben. Ohne zu zögern wird die Ursprungs-Identität zerstört.

Der Denkmalschutz neigt dazu, Höfe in Museen zu verwandeln. Die Renovierungen wiederum erfolgen ohne die notwendige Beratung von Seiten der Behörden und Fachleute. Wer die Wertigkeit der Hofarchitektur kennt, weiß dass diese Architekturform dem Zwang der Armut entspringt ist. Die Bergwirtschaft war arm. Zur Ressource wurde sie erst durch den Tourismus. Die Subventionierung durch die Politik ermöglichte den Übergang zur Tourismuswirtschaft. Berge wurden zur Ressource. Es brach Wohlstand

aus, und es verbesserten sich damit auch die Lebensbedingungen auf dem Land. Dank neuer Technologien veränderten sich auch die Bauweisen, nur der Stil entsprang noch immer dem kollektiven, tröstenden Bild des Originalbau-

aus. Die Technik hat mit der Zeit Schritt gehalten, der Blick blieb nach hinten gerichtet. Neue Technologien wurden aufgegriffen, aber nicht in innovative Formen umgewandelt. Es fällt leichter, kostengünstige Technologien zu übernehmen als die eigene Identität zu hinterfragen. Die Globalisierung hat für eine schnelle Wissensverbreitung gesorgt, im Guten wie im Schlechten.

Erst heute kann eine gebildete und emanzipierte ländliche Gesellschaft eine Wahl treffen. Früher hatte sie keine Alternativen. Heute ist diese Wahl eine Frage des Geschmacks und der Neigung hin zum Rustikalen oder Zeitgenössischen.

Die Moderne ist auch in Südtirol angekommen. Vereinzelt Private und einige wenige Baukommissionen kleiner Gemeinden kämpfen noch dagegen an und in konservativen Zirkeln wird heftig darüber diskutiert.

Luigi Scolari

NOTIZBLOCK

Ausstellungen: Zeitgenössische Architektur in Finnland als Anregung für unser alpinen Umfeld; 31. Jänner bis 13. April, Di-So 10 bis 18 Uhr; Kunst Meran im Haus der Sparkasse, Laubengasse 163

ARCHITEKTUR.BRAZIL: Vilanova Artigas, Lina Bö Bardi, Paulo Mendes da Rocha; eine Spurensuche in Brasilien von Günther Richard Wett; 16. Januar bis 11. April 2009, Mi-Fr 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr, Sa 11-17 Uhr, aut. architektur und tirol, Im Adambräu, Lois Welzenbacher Platz 1, Innsbruck